

DAS RECHT AUF ELTERN SCHAFT
Konferenz organisiert vom

Amt des schwedischen Ombudsmans für Behinderte und
STIL, Stockholmer Genossenschaft für Independent Living
Stockholm, August 1995

Vier Jahre Kampf im Gericht um adoptieren zu dürfen
von Adolf Ratzka

Was meine Frau Dorothee und ich erlebt haben, ist eine lange und traurige Geschichte. Ich werde versuchen, sie so kurz und unterhaltend wie möglich zu erzählen. Ich fange also am falschen Ende an und freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass wir ein 13 Monate altes Mädchen haben. Wir sind gerade von einem 10-monatigen Aufenthalt in Costa Rica zurückgekehrt. Ich war dort als Gastprofessor tätig, und gleichzeitig hatten wir die großartige Gelegenheit, Katharina zu adoptieren. Wir haben sie nach costaricanischem Recht adoptiert. Das geschah im Juli dieses Jahres. Wir drei sind jetzt seit über 10 Monaten zusammen und verstehen uns sehr gut.

Die Entscheidung, ein Kind zu bekommen, war ein langer Prozess. Was uns bei der Entscheidung geholfen hat, war das schwedische System der persönlichen Assistenz, das die STIL-Genossenschaft ermöglicht hat. Ein weiterer Grund, der uns geholfen hat, den Schritt zu wagen, waren unsere Vorbilder. Wir haben eine Reihe guter Freunde mit Behinderungen in den USA, die Kinder adoptiert haben.

Wir beantragten die Zustimmung der örtlichen Behörde zur Adoption. Das war im Frühjahr 1990. Wir mussten sehr lange auf das Ergebnis der Eignungsprüfung warten. Nach fast einem Jahr sahen wir den ersten Entwurf, in dem es hieß, dass ich nicht die körperliche Nähe und Wärme bieten könne, die ein Kind braucht. Als ich lautstark protestierte, wurde die Formulierung geändert:

"Im Fall der Antragsteller wird dem Kind in gewissem Maße der physische Kontakt zu einem der Elternteile vorenthalten."

Als wir mit der Eignungsprüfung begannen, forderte die Stadt ein Gutachten vom Rechtsrat des Nationalen Amtes für Gesundheit und Wohlfahrt (*Rättsliga Rådet* auf Schwedisch oder kurz RR) an. Die Antwort des Rechtsrats besteht aus zwei Sätzen:

"AR ist schwerbehindert und benötigt aufgrund von Polio-Folgen nachts und auch tagsüber eine Atemhilfe/ein Beatmungsgerät. Der Ausschuss stellt fest, dass AR medizinisch nicht in der Lage ist, ein adoptiertes Kind aufzunehmen."

Die Beamten des Sozialdiensts der Stadt Stockholm empfahlen die Ablehnung, und so geschah es. Das war im November 1991. Wir legten beim Landgericht (*Länsrätten*) Berufung ein. Bei der Verhandlung argumentierte der Anwalt der Stadt unter anderem, dass ich nicht in der Lage sei, Windeln zu wechseln, was bedeuten würde, dass ich nicht in der Lage sei, Vater zu sein.

Wir gewannen vor dem Landgericht. Die Stadt überklagte beim Berufungsgericht (*Kammarrätten*). Das Berufungsgericht holte zwei Gutachten ein: das eines Sozialberaters der Bezirksverwaltung (*Länsstyrelsen*), das positiv ausfiel, und das eines Professors für Kinder- und Jugendpsychiatrie, der u. a. schrieb, dass wir

"von einem psychologischen, sozialen und psychiatrischen Gesichtspunkt gut auf die Elternschaft vorbereitet sind - eher besser als künftige Eltern im Allgemeinen".

Wir gewannen vor dem Berufungsgericht, und die Stadt legte beim Regierungsgericht (*Regeringsrätten*) Berufung ein. Im März 1993 beschloss das Regierungsgericht, den Fall nicht zur Prüfung zuzulassen. Da diese Entscheidung nicht vor einem höheren Gericht angefochten werden kann, wurde damit das Urteil des Berufungsgerichts bestätigt, und wir hatten gewonnen.

Nun hatten wir also die Zustimmung, aber immer noch kein Kind. Die meisten Menschen, die in Schweden adoptieren, schließen sich einem Adoptionsverein an, der dann in der ganzen Welt nach einem Kind sucht. Schon 1990 hatten wir versucht, Mitglied im Adoptivzentrum, einem der Adoptionsvereine, zu werden. Schon beim ersten Telefonat sagte man uns, dass wir wegen meiner Behinderung niemals ein Kind über sie bekommen könnten. Von einem anderen Verein erhielten wir einen freundlichen Brief mit demselben Inhalt.

Ohne eine Adoptionsvermittlungsstelle kann man selbst über so genannte Privatkontakte nach einem Adoptivkind suchen. Doro und ich sind viel gereist, vor allem in Mittelamerika, und wir haben unsere Freunde dort gebeten, uns zu helfen.

Eine Einwilligung ist für ein Land und ein Jahr gültig, und in diesem Jahr konnten unsere Freunde in Costa Rica und Nicaragua kein Kind finden. Also beantragten wir eine Erneuerung, was normalerweise eine Routineangelegenheit ist. Nicht in unserem Fall. Die Stadt lehnte unseren Antrag ab, und so begann das ganze Verfahren wieder von vorne. Wieder jagte uns die Stadt bis vor das Regierungsgericht, das wiederum den Fall nicht zur Prüfung zuließ, und so hatten wir wieder einmal gewonnen. Das war im

August 1994, und im Oktober reisten wir nach Costa Rica, wo unsere Freunde ein Kind gefunden hatten.

Unsere Erfahrung zeigt, dass das System einige Mängel aufweist:

Kompetenz der Stadt

Die Sozialarbeiter, die unsere Eignung prüfen sollten, hatten offensichtliche Probleme, mit der Situation umzugehen: Sie sprachen hauptsächlich mit Doro, ich musste mich bemühen, sie daran zu erinnern, dass ich im Raum war. Sie sahen mir fast nie in die Augen. Offensichtlich hatten sie noch nie mit Menschen mit Behinderungen zu tun gehabt. Das Gleiche galt für den Sozialausschuss des Bezirks (*Sociala distriktsnämnden*), dessen Mitglieder auf Grund ihrer Parteizugehörigkeit und dem letzten Gemeindewahlergebnis ernannt werden). Als wir unseren Fall in der Sitzung vorstellten, bekamen wir keinen Augenkontakt. Nur der Vorsitzende stellte einige allgemeine höfliche Fragen. In einem Fernsehinterview gab er zu, dass es schwierig gewesen sei und dass sie nie mit einem solchen Fall zu tun gehabt hätten. So räumte er ein, dass die Mitglieder des Sozialausschusses nicht über die Kompetenz verfügten, den Fall zu entscheiden.

Um ihnen bei der Beurteilung dieser Fälle zu helfen, verfügen die Sozialdienste über das "Handbuch für Sozialausschüsse für internationale Adoptionen", das von NIA, dem Nationalen Ausschuss für internationale Adoption, herausgegeben wurde. Das Buch mag vielleicht sinnvoll sein, aber es wird von Menschen interpretiert. In dem Buch heißt es beispielsweise, dass in einem Paar, das die Zustimmung zur Adoption einholen will, beide dazu in der Lage sein müssen. Dies wurde von den Sozialdiensten wie folgt interpretiert:

Erstens wird automatisch davon ausgegangen, dass jemand, der wie ich eine umfassende Behinderung hat, nicht viel Durchhaltevermögen hat. Diese Schlussfolgerung muss auf ihren vorgefassten Meinungen beruhen, denn sie haben mich nie gefragt, was ich in meinem Leben zu leisten vermochte. Gleichzeitig wurde automatisch davon ausgegangen, dass Doro bereits damit beschäftigt war, mich zu "pflegen" und nicht in der Lage wäre, auch noch dazu mit einem Kind fertig zu werden - obwohl wir viel darüber gesprochen und geschrieben haben, wie STIL und persönliche Assistenz funktionieren. Aber das war zu neu für diese Beamten.

Während der Eignungsprüfung wurde angedeutet, dass Doro, die keine Behinderung hat, keine größeren Probleme haben würde, wenn sie als Alleinerziehende eine Genehmigung beantragen würde. Wir würden uns also scheiden lassen müssen. Dieser Teil hat mich beleidigt. Die Schlussfolgerung, die man daraus ziehen muss, ist, dass diese Vertreter der Gesellschaft mich als Vater ungeeignet halten - und noch schlimmer - dass es für ein Kind besser ist, mit gar keinem Vater aufzuwachsen als mit mir. Ich kann also überhaupt nichts beitragen, ich bin sogar schädlich für ein Kind!

Die Medikalisierung der Behinderung durch den Rechtsrat (RR wie "Russisches Roulette")

In Schweden ist man sehr stolz auf sein umweltbezogenes Konzept von Behinderung - eine Beeinträchtigung wird nur dann zu einer Behinderung, wenn es einstellungsbedingte oder physische Barrieren in der Umwelt gibt. Aber als die Sozialverwaltung ein Gutachten vom Rechtsrat des Nationalen Amtes für Gesundheit und Wohlfahrt (*Rättsliga Rådet* auf Schwedisch oder kurz RR) anforderte, wurde meine Behinderung zu einer Krankheit, und damit drehte man die Zeit um mindestens 20 Jahre zurück.

Der Rechtsrat darf die Menschen, die er beurteilen soll, nicht treffen. Der Rat hat nur Zugang zu den medizinischen Krankenhausjournalen. Elternschaft wird auf ein medizinisches Phänomen reduziert, obwohl das Sozialhilfegesetz den so genannten ganzheitlichen Ansatz fordert!

Die medizinische Sichtweise der Behinderung führt zu überraschenden Ergebnissen: 1991 antwortete der Rechtsrat oder RR auf die Anfrage der Stadt, dass er mich als Adoptivvater aus medizinischen Gründen für ungeeignet hält. Im Jahr 1994 stellte das Berufungsgericht die gleiche Frage erneut. Damals kam der Rechtsrat zu dem Schluss, dass keine medizinischen Hinderungsgründe vorlägen, da mein Gesundheitszustand seit dem ersten Gutachten unverändert geblieben sei.

Können Sie mir folgen? Im Jahr 1991 war ich zu krank, um Vater zu werden. Im Jahr 1994 befand der RR mich für geeignet, weil sich mein Gesundheitszustand nicht geändert hatte. Man muss sich fragen, wieviel Intelligenz die Regierung von den Mitgliedern des RR verlangt. Letztes Jahr musste RR darüber entscheiden, ob der Serienmörder Flink als krank eingestuft werden kann. Sie können sich vorstellen, wie sehr ich mich geehrt fühle, in die gleiche Liga wie ein Massenmörder aufgenommen zu werden.

Rechtssicherheit

Der Rechtsrat oder RR gibt nur Empfehlungen ab, die als Empfehlungen nicht überklagt werden können. In der Praxis folgt die Stadt fast immer den Empfehlungen des Rates.

Der stellvertretende Vorsitzende des Bezirksamtes für Sozialhilfe sagte in einem Zeitungsinterview, dass das Amt seine Zustimmung nicht erteile, wenn auch nur der geringste Zweifel daran besteht, dass die Adoption dem Wohl des adoptierten Kindes dient. Damit ist der Weg frei für alle Arten von Vorurteilen. In anderen Fällen gilt im juristischen Kontext der Grundsatz "In dubio pro reo", d.h. "im Zweifel für den Angeklagten".

Die stellvertretende Vorsitzende sagte in der Presse auch, ich sei zu abweichend, um Adoptivvater zu sein. Offenbar sollte nur derjenige adoptieren dürfen, der ihrem Bild eines Durchschnittsschweden entspricht.

Die jetzige Regelung legt mir die Beweislast auf. Die Stadt musste nie Beweise für ihre losen Behauptungen vorlegen, warum ich als Adoptivvater nicht geeignet wäre. Wir legten Forschungsergebnisse aus den USA vor, die zeigen, dass sich Kinder von behinderten Vätern in ihrer Entwicklung nicht von anderen Kindern unterscheiden. Der Rat hat sich entschieden, diese Fakten zu ignorieren und sich stattdessen auf seine vorgefassten Meinungen zu verlassen.

An dieser Stelle müssen wir auch erwähnen, dass wir mit Stefan Käll einen erfahrenen und engagierten Anwalt zur Seite hatten. Es ist nicht möglich, allein gegen die massiven Mittel anzukämpfen, die die Stadt gegen uns eingesetzt hat.

Wie kann das derzeitige System verbessert werden?

In aller Bescheidenheit muss man zugeben, dass ein völlig gerechtes System nicht möglich ist. Natürlich sollten nicht alle, die ein Kind wollen, allein aus diesem Grund als geeignete Adoptiveltern angesehen werden.

Die Änderung, die wir uns wünschen, ist die Möglichkeit, zwischen verschiedenen Agenturen oder Instanzen zu wählen, die die Eignungsprüfung durchführen. Dabei ist es zweitrangig, ob es sich um private oder öffentliche Organe handelt. Gut, schon jetzt kann man einen anderen Beamten wählen, wenn man mit dem ersten kein gutes Verhältnis hat. Aber auf jeden Fall wird es wieder jemand sein, der am selben Kaffeetisch sitzt, und es ist naiv, die Loyalität von Kollegen zu unterschätzen, was bedeutet, dass die zweite Beurteilung sehr stark von der ersten beeinflusst wird.

Amerikanische Freunde erzählen uns, dass private Adoptionsagenturen mit staatlicher Genehmigung und unter staatlicher Aufsicht die Eignung von Adoptiveltern prüfen und Kinder vermitteln dürfen. Das sollte man näher untersuchen.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass die Stadt die Entscheidung eines höheren Gerichts rechtlich blockieren kann, wie unser Fall zeigt. Auch wenn uns letztendlich Recht gegeben wurde, hat es doch einige Zeit gedauert. Und ein Adoptionsverfahren ist oft ein Wettlauf mit der Zeit. Wir waren 38 bzw. 47 Jahre alt, als wir anfangen, und wir mussten 42 bzw. 51 Jahre alt werden, bevor wir Katharina bekamen. Wenn es der Stadt gelungen wäre, das Verfahren noch länger hinauszuzögern, hätten wir aufgrund unseres Alters selbst aufgegeben. Aus diesem Grund sollten Adoptionsfälle bei den Gerichten höchste Priorität haben.

Das Hauptproblem des derzeitigen Systems ist, dass ein akademischer Abschluss in Sozialarbeit oder eine Parteizugehörigkeit an sich nicht automatisch von Vorurteilen befreien. Wir alle haben unsere Vorurteile gegenüber Gruppen, mit denen wir nicht viel Kontakt hatten. Vor allem, wenn diese Gruppen als abweichend angesehen werden, ob es sich nun um

Einwanderer, Homosexuelle oder Menschen mit Behinderungen handelt.

Am Ende muss man sagen, dass wir die Zustimmung zur Adoption doch noch bekommen haben. Katharina ist so wunderbar, dass es sich gelohnt hat, vier Jahre nur auf sie zu warten. Die vier Jahre der Ungewissheit, Demütigung und Bitterkeit sind fast vergessen. Heute haben wir an andere Dinge zu denken.

Adolf Ratzka

Übersetzung Adolf Ratzka